

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 10 (1934)
Heft: 27

Artikel: Andächtige
Autor: Staub, H.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-754726>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



In den schweigendsten Beiständen der Einsiedler Stillebinder stehen und wippen zu jeder Tagzeit die weiten weißen Häuben frommer Nonnen.



Bild links:
Der Klostergarten — die lebendige Verkörperung der laborgrünen Freuden und hohen Weiße Wege sind von farbigen Blumenstrahlen umgeben, um die alten Bäume spenden Schatten, über allen liegt ein Duft von Lavendel und Sommer. Auf den Wegen streifen bedächtig Schützer Priester und Mönche, Betende mit Gebetsrosen in den Händen, ihre Lippen bewegen sich leise — sie beten.

Bild rechts:
Eine Einsiedlerin in ihrer Sonntagskleidung. An Festtagen werden regelmäßig Extrastunden zur Wallfahrt mit dem Elbstad nach Einsiedeln geführt, die Beziehungen zwischen Einsiedler und dem Wallfahrtsort waren von jeher sehr eng und mannigfaltig. Hat doch ein Einsiedler, der Straßburger Domherr Konrad, seinen eigenen Gefährten das Erbe des heiligen Myrreus Monast in „einem Walde übernommen.“

Fremde und Andersgläubige, die Einsiedeln zum erstenmal kennenlernten, und erstarrten, wohl einige Verwunderungen zwischen dem Dorf und dem Kloster besetzt. Gotthäuser, in denen von alterher Pilger und Gläubige Unterkunft fanden, litten, in denen die wandernden und betenden Genossenschaft, die auf die Vergangenheit oder Gegenwart des Klosters Bezug haben, in Nachbildungen, Abgüssen und Verkleinerungen zum Verkauf ausgestellt sind, geben den Flecken sein gastliches, buntes und gleichzeitig religiöses Gepräge. Auch der Fremde, der Andersgläubige muß erkennen, wie innig Einsiedler und Wallfahrer mit dem Heiligen im inneren Wald verbunden sind, wenn er die schöne Barockkirche betritt, in der zu jeder Stunde Gläubige knien, in der Beter zu den hohen Altären Opferkerzen entzündet. Diese Hingabe und Innigkeit, mit der hier die Gläubigen zu ihrer heiligen Mutter Gottes, dem wunderbaren Madonna-Bild, aufblicken, ist für den Fremden ein so packendes Erlebnis, daß er sich still in einen Bestuhl setzt — hierinaus von der Atmosphäre, die erfüllt ist von Gebeten, Liturgien, Orgelklängen, schwerm, süßen Kerzen- und Weihrauchduft.

Beter knien vor dem wunderbaren Muttergottesbild, diese Statue, der es Einsiedeln verdankt, daß es zum Nationalheiligtum der katholischen Schweiz geworden ist. Oft liegt in der Gestalt dieser Menschen, die hier beten, ein solch gläubiger

Andächtige

Aufnahmen aus der Stiftskirche, anlässlich der Tausendjahrfeier des Klosters Einsiedeln von Hs. Staub



An Festtagen ist die Gnadenkapelle, ein kleiner, rechteckiger Bau im Innern der mächtigen Stiftskirche, stets von Gläubigen umlagert. In dieser Kapelle befindet sich inmitten prächtiger Blumenarbeiten und auf ständiger Kette, die Statue der wunderbaren Mutter Gottes und der Schüssel des heiligen Myrreus.



Eine Pilgerin aus der Schweiz, in ihren Gnadenkappen liegt immer Fieber. Ihre Verunsicherung erzeugt in die Heilung, weil Beter in frühchristlicher Zeit, die bereit waren, für ihren Glauben den Tod zu erdulden.

Ausdrück, daß man an Kinder denken muß, die ihre Sorgen zur Mutter tragen, wiewohl, daß sie helfen wird. Aber die kleinen verzagt, müde, doch in ihren Gebeten liegt innerlich ruhendes Vertrauen. Dann sind da die stillen Gesichter von Nonnen, die nicht mehr am Dinge hängen, die das irdische Wohlergehen betreffen... Gefaltete Hände, blühende Rosenkränze und tausend Augen, die lebend und hoffend aufblicken, Menschen — die nicht Hilfe bei Menschen suchen, die ihr Leid, ihre Sorgen nicht durch Klagen und Murren vergrößern — es sind Begnadete — Ausgewählte — diese Beter, die glauben und hoffen.

H. W.